

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 85 (2011)

Artikel: Das Kraftwerk Aarau : seine Entstehung, seine Kanäle, seine Zukunft
Autor: Ammann, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kraftwerk Aarau: seine Entstehung, seine Kanäle, seine Zukunft

Im Oktober 2009 wurden die beiden Kanäle des Kraftwerks Aarau entleert, gereinigt und instand gestellt. Dies war ein Unterfangen, wie es bisher alle zehn Jahre durchgeführt worden war. Der Bau der Kanal- und Kraftwerksbauten vor 1873 und später hatte eine völlige Umgestaltung der Landschaften des Aaretals zur Folge, das Überschwemmungsgebiet war. 2014 wird die Konzessionszeit für das Kraftwerk Aarau auslaufen. Danach soll die Zentrale II neu gebaut werden.

Die Vergangenheit

Das Aaretal vor dem Kraftwerksbau

Das Aaretal zwischen Schönenwerd/Gösgen und Aarau war Mitte des 19. Jahrhunderts in seiner gesamten Breite eine Überschwemmungslandschaft. Eine solche Landschaft bezeichnet man als Aue oder auch als Schachen. Der Fluss floss in

Der «Aarestrom» floss in der ganzen Breite des Aaretals.

vielen verzweigten Armen (vgl. Abb. 9), und jedes Hochwasser führte zur Umgestaltung dieser ausgedehnten Landschaft. Die letzte grosse Überschwemmung vor der Eröffnung des Hagneckkanals im Rahmen der ersten Juragewässerkorrektur ereignete sich am 18. September 1852. An der Asylstrasse in Aarau ist am alten Feuerwehrmagazin die dazugehörige Pegelmarkierung zu sehen. Der «Aarestrom» floss in der ganzen Breite des Aaretals zwischen dem Steilhang südlich mit der Schönenwerderstrasse und dem Hangfuss nördlich mit der Erlinsbacherstrasse (Lit. 16, S. 81).

In Auengebieten gibt es Altarme als stehende Wasserflächen und Feuchtflächen, aber auch kieseige trockene Flächen. Die Vegetation, welche diese natürlichen Situationen erträgt, ja sogar nötig hat, ist der Auenwald. Leitbaum in diesem ist die Silberweide. Die typischen vorkommenden Tierarten sind Biber, Fischotter, Kleinsäuger, Fledermäuse, Kormoran, Nachtigall, Pirol, Eulen, Kuckuck und Spechtarten, Eisvogel, Wasseramsel, Bachforelle, Krebse, Aal, Wels, Bachneunauge, Laubfrosch, Ringelnatter, Libellen usw.

Die Zementindustrie und die Deckung ihres Energiebedarfs

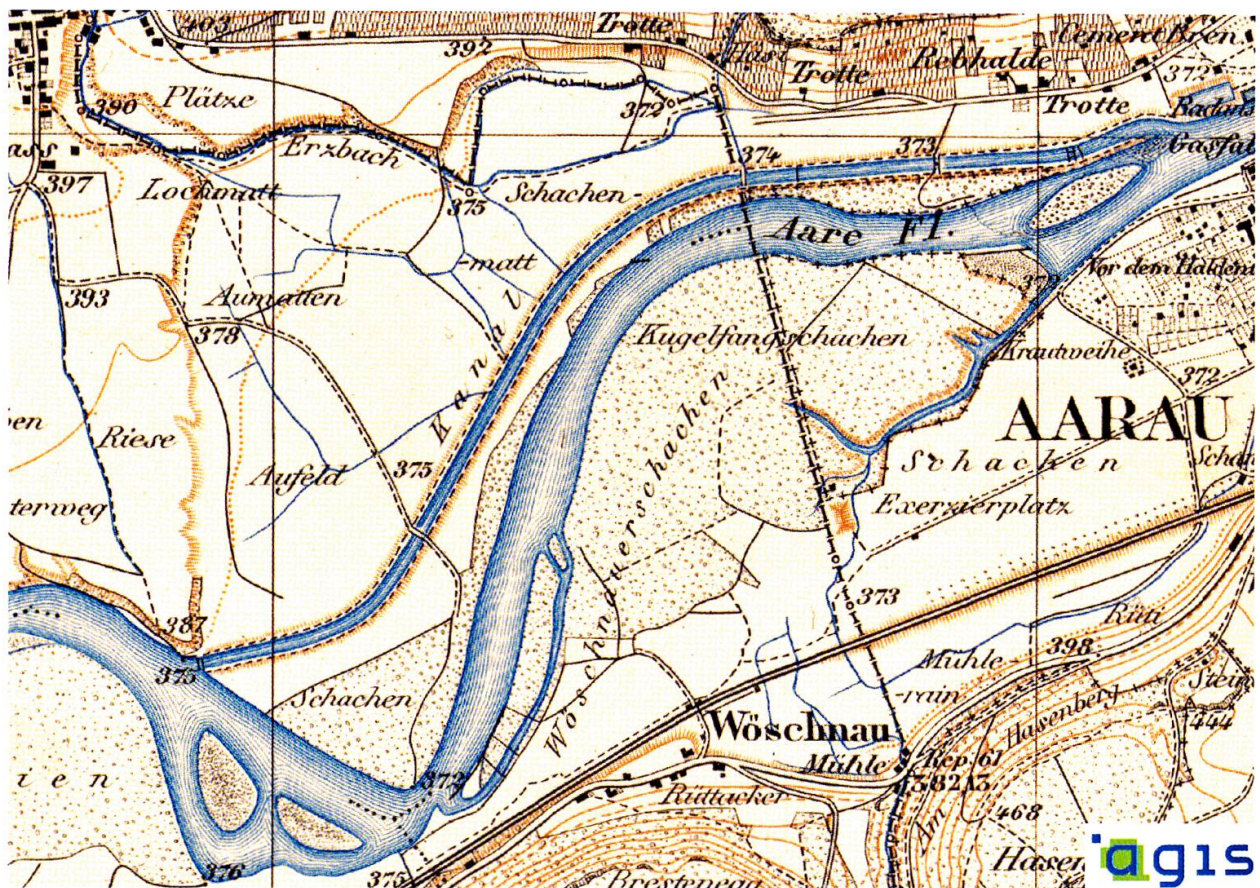
Das Kraftwerk Aarau entstand im Zusammenhang mit der Zementfabrikation im Gebiet zwi-

1 Alte Aare vom Süffelsteg aus aufwärts gesehen. GP.

2 Blick von der Heimwehfluh nach Norden auf das Aaretal, den Aareraum und die Bucht am Südrand des Juras mit den damals drei Gemeinden Erlinsbach. Die Aare fliesst noch natürlich. Den Gewerbekanal gibt es noch nicht. Im Vordergrund steht der Werkhof der Tonröhrenfabrik Richner & Rothpletz. Aus: Lit. 16, S. 81.

3 Blick von der Brücke vor dem Kraftwerk nach Westen bei Normalbetrieb. Man erkennt das Ende der Insel zwischen den beiden Kanälen mit den dortigen Brücken. GP.





schen der Erlinsbacherstrasse und der Aare. Eine erste Zementfabrik, gegründet von Karl Herosé, produzierte ab 1832 Wasserzement. Herosé erwarb 1837 den bestehenden alten Rebbergsteinbruch an der Erlinsbacherstrasse. Dort wurden Steine für die Bruchsteinmauern in den Rebgebieten am Südhang des Hungerbergs gebrochen. Herosé gründete dann die erste Fabrik in der Schweiz für die Herstellung von Romanzement.

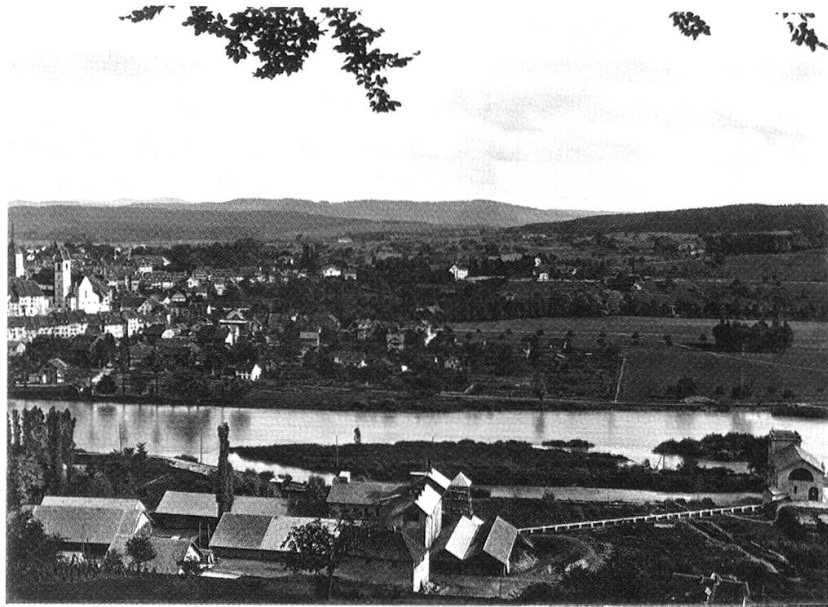
1851 erwarb Friedrich Feer Herosés Fabrik und verkaufte sie 1856 an Albert Fleiner weiter. Fleiner war dann der Initiant und Leiter eines Konsortiums, das vor 1873 den Aarauer «Gewerbekanal» erbaute. Dieser war noch ein recht schmaler Wasserlauf und der Vorläufer des heutigen Kanals I. Er zweigte dort von der Aare ab, wo sich heute der Einlauf in die beiden Kraftwerkkanäle befindet, und er mündete unterhalb des heutigen Kraftwerks wieder in die Aare zurück. Das

Ziel des Konsortiums war, nördlich dieses Kanals Textilfabriken anzusiedeln.

Ursprünglich wollte Fleiner das Gefälle des Kanals so unterteilen, dass er an zwei kurzen Gefällsabschnitten je ein Kraftwerk mit drei Turbinenkammern hätte bauen können. Das Gefälle hätte je 2 m betragen. Darauf verzichtete er aufgrund der damaligen Wirtschaftskrise und baute am heutigen Standort ein erstes kleines Kraftwerk, dessen Gebäude es nicht mehr gibt und von dem auch kein Bild in irgendwelcher Darstellungstechnik existiert.

Fleiner verwendete eine neue Turbinenart, welche über eine senkrechte Drehachse verfügte.

Fleiner verwendete eine neue Turbinenart, welche über eine senkrechte Drehachse verfügte. Diese



wird Jonval-Turbine genannt. Dieser Typ wurde 1837 von Carl Anton Henschel erfunden. Der Franzose Nicolas J. Jonval baute 1841 eine solche Turbine nach und liess diese unter seinem Namen patentieren. Ein Exemplar einer Jonval-Turbine steht heute im Garten des Schlössli in Aarau und stammt von einem Kleinkraftwerk im Fär-

bergässli; sie wurde von Stadtbachwasser angetrieben. Ein vollständiges Exemplar steht vor dem Museum Au in Bremgarten (www.museumreusskraftwerk.ch). Die Jonval-Turbine erzeugte mechanische Drehenergie. Fleiner musste diese auf irgendeine Art zum Antrieb der Gesteinsmühlen in seine nahe gelegene Fabrik hinüberbringen.

4 Siegfriedkarte 1. Ausgabe von 1880: Das Kraftwerkgebiet mit dem Gewerbekanal. Der Kanal ist schmal. In der rechten oberen Kartenecke steht «Cement. Bren.» (Cement Brennerei von Fleiner). Man erkennt die Lage der Badanstalt und den Beginn der Beschriftung der Gasfabrik. Am oberen Kartenrand sehen wir die Signaturen für grossflächige Rebplantagen und die Beschriftungen der drei Trotten. Der Aare-Fluss ist nicht korrigiert. Man beachte die Flurnamen mit Au und Schachen. AGIS.

5 Aufnahme vom Alpenzeiger nach Süden. Im Vordergrund sieht man die Zementfabrik Fleiner, das Alte Kraftwerk und die beides verbindende Transmissionsanlage. Das Foto von Eduard Müller wurde vom Stadtmuseum Schlössli zur Verfügung gestellt. Vgl. Lit. 16, S. 43.

Auf der Abbildung 5 erkennt man zwischen dem Kraftwerk und der Zementfabrik von Fleiner eine auf Stelzen gelagerte gerade «Verbindung» von rund 80 m Länge. Bis heute ist unklar, wozu dieses Bauwerk diente. Man weiss, dass Fleiner die damals geplanten Fabriken zwischen dem Kanal, der Erlinsbacherstrasse und der Kantons-grenze mit Hilfe von Endlosdrahtseilen mit mechanischer Energie versorgen wollte.

Durch eine Tunnelkonstruktion könnten solche Drahtseile vor Ausseneinflüssen geschützt worden sein. Es wäre auch möglich gewesen, dass sich mit massiven Eisenkonstruktionen aneinander-

gekoppelte Tannenstämme wie eine Welle drehen. Deren Lagerungen auf den Stelzen wären geschmiert gewesen. Dazu steht in einer Schrift zum 20-Jahr-Jubiläum des Kraftwerks (Lit.1, S.10): «In die kleine Kammer kam die für die Zementfabrik Fleiner bestimmte Turbine von 200 PS, von welcher die Kraft auf mechanischem Weg mit Hilfe einer etwa 80 m langen Welle dem Etablissement zugeführt wurde.» In zeitgenössischen Quellen ist die damalige Übertragungsart nicht dokumentiert. Doch ist diejenige mit einer Welle (Baumstämme) am wahrscheinlichsten.

1882 nahm Rudolf Zurlinden seine erste Zementfabrik im Gebiet Rüchlig in Betrieb.

1882 nahm Rudolf Zurlinden seine erste Zementfabrik im Gebiet Rüchlig in Betrieb. Der dazugehörige Steinbruch befand sich dort, wo sich heute der Sportplatz von Küttigen befindet. Schienen führten der Aare entlang bis zur Zementfabrik (Lit.16, S.41). Die Firma hiess «Jura Cement-Fabriken». 1903 ging die Firma Fleiner an Letztere über. Die Stadt Aarau konnte von der Gesellschaft der «Jura Cement-Fabriken» das gesamte ehemalige Fleiner-Areal kaufen. Dieses umfasste das ganze Gebiet zwischen der Erlinsbacherstrasse und dem «Gewerbekanal» bis zur Kantonsgrenze. Dadurch wurde später die Realisierung des grösseren, zweiten Parallelkanals sehr erleichtert.

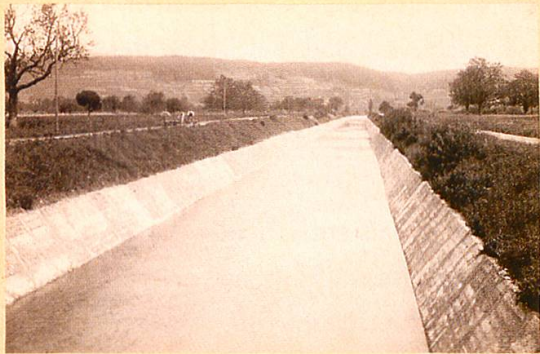
Die Gemeinde Aarau kaufte 1893 von Fleiner den «Gewerbekanal». Im Kaufvertrag wurde die Käuferin verpflichtet, «am Einlauf ein Stauwehr zu errichten, den Kanal durch Ausbaggerungen instand zu stellen und 1/3 der produzierten «Kraft» der Firma Fleiner zur Verfügung zu stellen». Die seitlichen Böschungen des Kanals wurden steiler gemacht, somit der Kanal verbreitert und seitlich betoniert.

Aarau baute dann, etwas zurückversetzt vom kleinen mechanischen Kraftwerk Fleiners, das erste eigentliche Elektrizitätswerk. Man nennt dieses das «Alte Kraftwerk» (heute Kraftwerk I) mit drei nutzbaren Turbinenkammern und einem sogenannten Leerlauf. Auf der Abbildung 7 erkennt man links aussen diesen Leerlaufteil. Durch ihn floss das Überschusswasser. Dann folgen zwei Kammern für die Stadt, mit Jonval-Turbinen mit je einer Leistung von 400 PS, und in der dritten kleinen Kammer rechts aussen stand die Jonval-Turbine für Fleiner von 200 PS. Fleiner benötigte nach der Aufgabe der Zementproduktion die mechanische Energieübertragung nicht mehr. Alle drei Turbinen wurden mit einem Zwei-Phasen-Wechselstrom-Generator gekoppelt. Damit war aus dem kleinen mechanischen Kraftwerk von Fleiner ein «grosses» Elektrizitätswerk geworden. Es nahm seine Produktion im September 1894 auf. Später wurde eine weitere Turbine in den Leerlaufteil eingebaut.

Zum Ausgleich der unterschiedlichen Belastungen (Verhältnis zwischen Bedarf und Produktion) wurde 1900 eine «Dampfanlage» in Betrieb genommen. Die Berichte schreiben von «Dampfreserven bei Wasserkraftwerken». Es handelte sich nicht um eine Dampfturbine, sondern um eine Dampfmaschine (wie eine Dampflokomotive), welche mechanisch einen Generator antrieb.

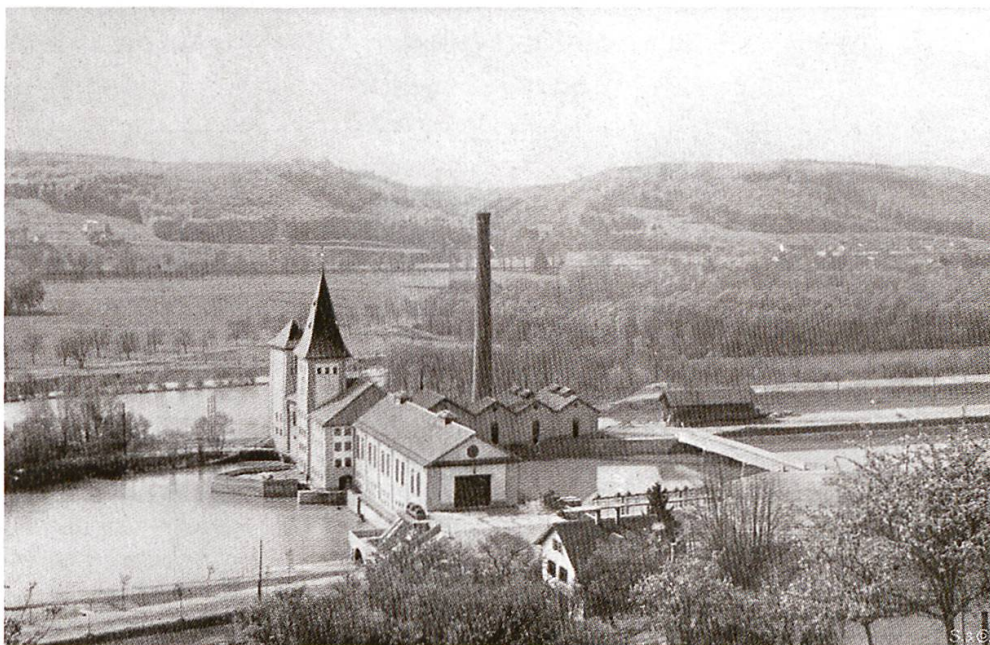
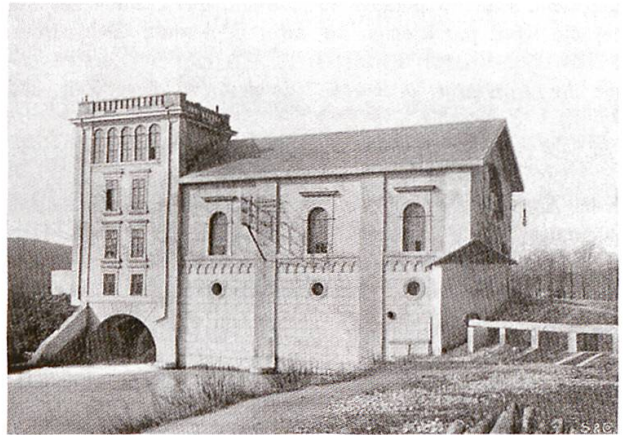
Es handelte sich nicht um eine Dampfturbine, sondern um eine Dampfmaschine (wie eine Dampflokomotive).

- 6 Der ausgebaute Gewerbekanal (ohne Datum). IBA.
7 Die Alte Kraftwerkzentrale, erbaut durch die Gemeinde Aarau. Rechts erkennt man die Transmissionsanlage zur Zementfabrik Fleiner. Aus Lit. 1, S. 10.
8 Das Alte (I) und das Neue Kraftwerk (II) mit dem Anbau für die kohlebetriebene Dampfmaschine und dem dazugehörigen Kamin. IBA.



Lit. 1.

Harle bei Rheinsaffarbau mit Leber-Abfließen.



Für diese Dampfmaschine wurde dem Kraftwerk nach Westen ein grösserer Baukörper angefügt, einer Fabrikhalle ähnlich, mit einem Mehrfachpultdach (vgl. Abb. 8). Übertagt wurde dieser von einem mächtigen Kamin. Es gibt Originalfotos, wo dem Kamin von der Dampfmaschine der schwarze Rauch entströmt. Im Bereich Flösserplatz war in Aarau ein Gaswerk in Betrieb. Dort wurde dem Anthrazit aus dem Ruhrgebiet durch Glühen unter Luftabschluss Gas entzogen. Aus dem Anthrazit wird so entgaste Kokskohle. Es ist anzunehmen, dass diese in der Dampfmaschine verfeuert wurde. 1908 wurde die Dampfmaschine durch einen Dieselmotor ersetzt.

Der Bau des Neuen Kraftwerks (Kraftwerk II) und des grossen Parallelkanals (Kanal II)

Die rasche Zunahme des Bedarfs an elektrischer Energie führte nach jahrelangen Diskussionen zur Planung und Realisierung des neuen Kraftwerks, genannt Kraftwerk II. Gleichzeitig wurde der dazugehörige grosse, neue Parallelkanal, Kanal II, gebaut. Für den Kanal I hatte es in der Aare kein Stauwehr gegeben. Nun musste jedoch für die beiden Kanäle an der heutigen Stelle ein grosses Wehr gebaut werden. Dadurch wurden die beiden Kanaleinläufe regulierbar. Am 15. Dezember 1912 konnte der neue Kanal II dem Betrieb übergeben werden. Für den Erzbach baute man unter den beiden Kanälen hindurch einen Durchlass, damit dessen Wasser mitsamt dem Geschiebe in die Alte Aare gelangen konnte.

Es kam vor, dass dieser Durchlass bei Hochwasser verstopfte. Es kam zu Überschwemmungen (vgl. Situation von 1910, Abb. 9). Später führte der Wasserdruck des Kanals II dazu, dass dieser Durchlass sogar zusammengedrückt wurde. Man verzichtete dann auf dessen Wiederherstellung und führte den Erzbach 500 m weiter oberhalb unter Einfügung eines Kiessammlers in den Kanal II.

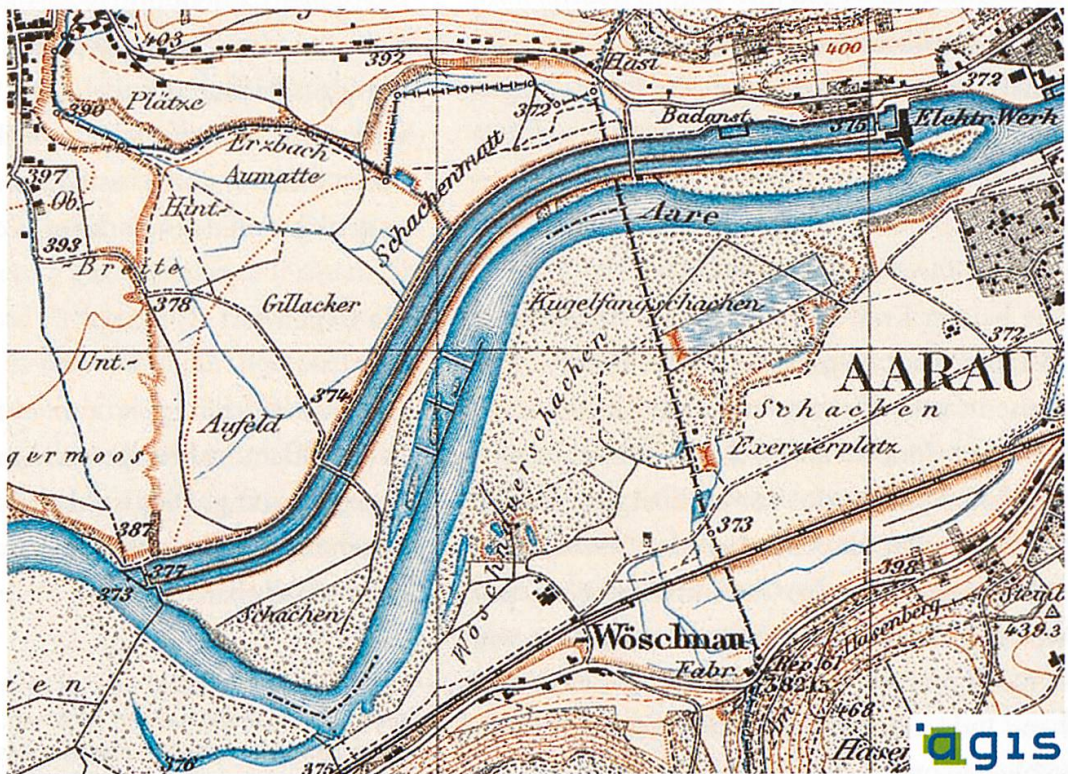
Das neue Kraftwerk II bekam fünf Generatorkammern. Bei der Planung des Äusseren des entstehenden, klobig wirkenden Gebäudekomplexes (man sprach von Fassadengestaltung) gab es 1910 eine Ideenkonkurrenz. So entstand dann die einmalige, beinahe schlossähnliche Gestaltung dieses mehrteiligen und in Schritten gewachsenen Kraftwerks. Der markante Turm, der die Kraftwerke I und II miteinander verbindet, ähnelt in der Form dem Obertorturm. Der Kamin wurde nach Ausserbetriebnahme des Dieselmotors erst 1984 abgebrochen.

«Die Fischtreppe, eingebaut in der Kammer 5 des Kraftwerks II, erfüllte von Anfang an ihre Funktionen nicht. Das entstehende «Lockwasser» vermochte die Fische nicht anzuziehen. Die kantonalen Behörden gaben ihr Einverständnis, die Öffnungen zu verschliessen, verbunden mit der Verpflichtung, Jungfische im Kanal und in der Aare auszusetzen.»

«Die Fischtreppe, eingebaut in die Kammer 5 des Kraftwerks II, erfüllte von Anfang an ihre Funktionen nicht.»

9 Blick vom Südhang des Hungerbergs über das Aaretal zum Engelberg. Beidseits der Klus von Schönenwerd erkennen wir links das Stift Schönenwerd und rechts die Kirche von Gösigen. Die beiden Kanäle sind fertig gebaut und in Betrieb. Die Alte Aare führt Hochwasser und tritt über die Ufer. Das Hochwasser des Erzbaches wird durch den nördlichen Damm des neuen Kanals gestaut. IBA.

10 Dasselbe Gebiet auf der Siegfriedkarte von 1913. Das Elektrische Werk besteht aus den beiden Teilen I und II. Beide Kanäle sind gebaut und durchgehend voneinander getrennt. Man hat je ein Eingangswehr gebaut. Die Aare (Alte Aare) ist korrigiert, und man erkennt Uferschutzbauten. Die Badeanstalt wurde an den Kanal II verlegt. Nördlich der Erlinsbacherstrasse der Steinbruch der Zementfabrik Fleiner. Der Rebbau ist verschwunden, und es gibt keine Trotten mehr. AGIS.





Das Kraftwerk I wurde 1957 zur Leistungssteigerung vollständig erneuert. Und im selben Jahr erfolgte in der Landschaft im Bereich der Kanäle eine entscheidende Veränderung, indem der Mitteldamm auf einer Länge von 500 m bis auf dessen heutiges Ende abgetragen wurde. So fliessen nun die Wassermassen beider Kanäle in der ganzen Breite gemeinsam den Turbinen zu.

Die heute bestehenden grossen Flusskraftwerke wurden als Ganzes geplant und gebaut.

Zwei Kraftwerke als Sonderfälle

Die beiden Kraftwerke in Aarau, dasjenige der IBAarau, hervorgegangen aus dem Kraftwerk der Zementwerke Fleiner, und das Rüchlig-Kraftwerk der «Jura Cement-Fabriken», sind insofern Sonderfälle, als beide zwar als Energielieferanten für je eine Fabrik gebaut worden waren, später jedoch ohne vorherige Gesamtplanung in Schritten zu je einem Grosskraftwerk ausgebaut wurden. Die meisten Kraftwerke aus der Zeit der frühen Industriestandorte sind entweder klein geblieben und nicht zu einem grossen Kraftwerk ausgebaut worden oder sind verschwunden. Die heute bestehenden grossen Flusskraftwerke wurden als Ganzes geplant und realisiert (Beznau



1898/1902, Laufenburg 1909–1914, Gösgen 1914, Koblenz 1935). Demgegenüber ist die Entstehungsgeschichte des heutigen IBAarau-Kraftwerks sehr kompliziert. Die Planungen wurden durch mühsame Diskussionen behindert, in Frage gestellt und dann doch realisiert.

Die Gegenwart

Die Kanalabstellung im Oktober 2009

In der Öffentlichkeit sprach man immer von der Kanalreinigung. Dies wohl deshalb, weil die Arbeiten zur sogenannten Reinigung am eindrucklichsten sichtbar waren.

11 Zwischen dem Kanal I und II zeigt sich die belassene Basis der ehemaligen Halbinsel. Ein Trax hat diese bearbeitet. Im Restwassers des Kanals I wird in Gruppen mit Hilfe von Elektrofischfang alles Lebendige herausgefischt. IBA.

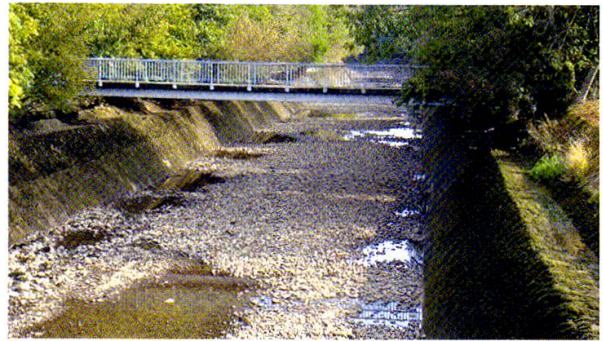
12 Entlang der Oberseite der Brücke am Eingang zu den Kanälen wird das letzte Element der Spundwand eingepasst. IBA.

Diese sogenannte Reinigung war aber nur Teil der Gesamtaufgabe. Ein anderer Teil betraf die Sanierung der seitlichen Schrägwände der beiden Kanäle. Ausserdem brauchte es eine Revision und Sanierungen im technischen Bereich. Besonders gut sichtbar und eindrücklich waren die Sanierungen des Kraftwerkeinlaufs. Schliesslich gab es den ökologischen Bereich. Dieser betraf die Ausfischung der Kanäle und die Bestimmung der Arten und deren Bestände. Beteiligt waren Bauunternehmer, Stahlwasser-Bauunternehmer, andere Unternehmer und weitere Personen wie zum Beispiel Schalterrevisoren oder Taucher. Die Ausfischung der Kanäle erfolgte durch die Fischerzunft Aarau und den Fischerverein Schönenwerd. Beteiligt waren die Sektionen Jagd und Fischerei der Kantone Aargau und Solothurn. Die Fischbestandesaufnahme machte die Fischexpertin Claudia Friedl des Büros Natume aus St.Gallen. Direkt der Projektleitung unterstellt war als «Baubegleiter Umwelt» der Biologe Heiner Keller der Firma ANL in Aarau (Arbeitsgemeinschaft Natur und Landschaft). Projektleiter waren für die IBAarau Hansjürg Tschannen, Leiter Kraftwerk und Unterwerke, und Kurt Wirz, Leiter Werkstatt. Zudem gab es eine Begleitgruppe mit 24 Vertretern aller beteiligten Firmen, Organisationen und Fachgruppen.

Dieses bisher alle zehn Jahre durchgeführte Unterfangen ist sehr komplex und braucht sorgfältigste Planung und Organisation. Die obige Aufzählung und das bestehende Organigramm illustrieren dies eindrücklich. Das ganze Unterfangen dauerte im Oktober 2009 ja nur fünf Tage!

13 Im Kanal I ist kaum mehr Wasser vorhanden. Man erkennt den kiesigen Grund und die seitlichen Uferverbauungen. IBA.

14 Maschinen, hier ein Trax, die auf dem Grund der Kanäle eingesetzt werden, müssen mit Hilfe von Grosskranen dorthin gebracht werden. IBA.



Man sprach immer von der Kanalreinigung. Dies wohl deshalb, weil die Arbeiten zur sogenannten Reinigung am eindrücklichsten sichtbar waren.

Dem Bericht über die Unternehmung Kanalabstellung von Hansjürg Tschannen (Lit.5) ist zu entnehmen:

«Alles, was normalerweise unter dem Wasser verborgen ist, wurde detaillierten Kontrollen unterzogen und falls nötig gleichzeitig repariert. Das Schwergewicht bei den Untersuchungen lag bei den Kanalmauern, dem Betriebsgebäude und dem Stahlbau des Kraftwerks. Am Montagmorgen, 5. Oktober, wurde das Kraftwerk abgestellt und das Wasser durch das bestehende Stauwehr in den Alten Aarelauf umgeleitet. Nachher wurde das temporäre Nadelwehr mit Hilfe von 2 Autokranen und Tauchern installiert.

In der Nacht von Montag zum Dienstag wurden die Kanäle über den Grundablass beim Kraft-



werk langsam entleert. Im Morgengrauen des 6. Oktobers kamen die Fischer mit ihren Elektrofanggeräten und Kesseln für die Ausfischung der trocken fallenden Kanäle. Die Fischer leisteten gute Arbeit und fischten insgesamt nahezu 5000 Fische, aufgeteilt auf 20 Arten, heraus. Diese wurden für eine Bestandesaufnahme nach Arten bestimmt, nach Anzahl pro Art gezählt, gemessen und nachher in der Aare oberhalb des Stauwehrs wieder ausgesetzt.

Etwas überraschend stellten wir am Dienstagmorgen fest, dass der Biber seinen Wohnraum beim Mitteldamm, nun ohne Wasser, nicht verlassen hatte. Der Wildhüter Peter Hohler konnte im Laufe des Tages die fünfköpfige Biberfamilie einfangen und in der Alten Aare wieder freilassen. Während der Woche kam über Nacht der eine oder andere Biber wieder zurück, um bei Tagesanbruch wieder im Alten Aarelauf zu verschwinden.

Während den folgenden Tagen untersuchten diverse Fachleute den allgemeinen Zustand der Ka-

näle und des Kraftwerks. Festgestellte lokale Auswaschungen und Beschädigungen wurden in der Folge, je nach Anforderung, mit Mörtel, Beton, Spritzbeton und/oder Steinblöcken repariert und teilweise verstärkt. Parallel zu den Aktivitäten in den Kanälen ersetzten Metallbauschlosser defekte Rechenstäbe vor den Turbinen der nördlichen Kraftwerkzentrale.

«Erstmals bei einer Kanalabstellung informierten wir die Öffentlichkeit auch an drei Informationsveranstaltungen.»

Erstmals bei einer Kanalabstellung informierten wir die Öffentlichkeit auch an drei sehr gut besuchten Informationsveranstaltungen, die vom

15 Zwei Gruppen fischen mit Elektrofanggeräten den Kanal I aus. Am Rand des Kanals folgen Helfer mit einer Metallleiter. IBA.



- 16** Der Biber hat seine Höhle in lockerem Material am Ende der Insel gebaut. IBA.
- 17** Der Biber auf «Wanderung» in seiner voll sichtbaren Körperlänge. IBA.
- 18** Der Biber befindet sich im Wasser auf kiesigem Grund in Ruhestellung (Schwanz unter dem Körper nach vorn gerichtet). IBA.
- 19** Der Biber schwimmt kräftig «rudernd» und ist in seiner vollen Länge sichtbar. IBA.
- 20** Der Biberfachmann hat den Biber im Wasser mit einem Netz gefangen. Dieser wird nun beruhigt und sediert, damit er in der Alten Aare wieder freigelassen werden kann. IBA.
- 21** Der Biber in seiner Transportkiste. IBA.



- 22** Viele Zuschauer beobachteten die Arbeit der fischenden Gruppen am Ende des Kanals I. GP.
- 23** Beim Stauwehr Schönenwerd machen die hart Arbeitenden eine verdiente Pause. IBA.
- 24** Am Ufer des Kanals I lag dieser Schrotthaufen von herausgefischten Velos und Mopeds. IBA.

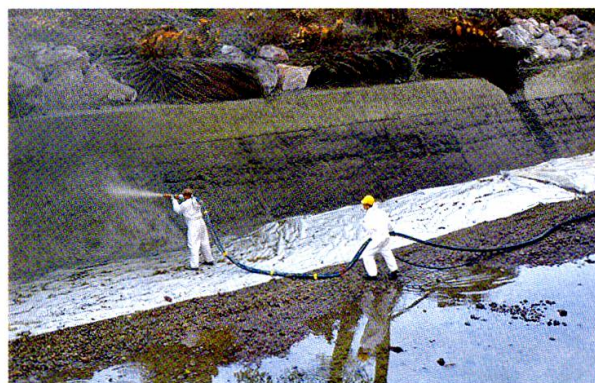
Umweltbegleiter Heiner Keller von der Arbeitsgemeinschaft Natur und Landschaft (ANL) in Aarau gehalten wurden. Das Interesse der Bevölkerung war gross, und auch die Medien waren mehrmals vor Ort.

Die Kanalreinigung brachte zahlreiche Gegenstände ans Tageslicht, welche innerhalb der letzten zehn Jahre im Wasser entsorgt worden waren. Die Palette reichte von Mofas und Motorrollern, gegen hundert Velos über einen aufgebrochenen Tresor, ein Gewehr, zahlreiche Autopneus, Einkaufswägel und Verkehrsschilder bis zu einem Zigarettenautomaten und vielem mehr.

Am Freitagabend, 9. Oktober, zwei Stunden nach der letzten Reparatur, begannen wir mit der Füllung der Kanäle über den Bypass bei der Stauwehrbrücke. Am Samstagmorgen waren die Kanäle gefüllt und das temporäre Nadelwehr konnte mit Hilfe von zwei Autokranen wieder entfernt werden. In den folgenden zehn Stunden starteten wir Turbine um Turbine, bis die gesamte Wasserführung der Aare, ausgenommen des Restwassers, wieder durch die Kanäle und das Kraftwerk floss.»

Einzelne Aspekte der Kanalreinigung

Maschinen mussten mit Hilfe von Autokranen auf den Grund der Kanäle hinuntergelassen werden. Dort schoben sie Material zusammen, um dieses dann wegzuschaffen, oder sie modellierten die Oberfläche des Kanalgrundes gemäss den Bedürfnissen der Tiere.



25 Auf dem Grund des Kanals I wird Material umgelagert und der Boden neu modelliert oder planiert. Zum Teil wird auch Material weggebracht und in der Alten Aare deponiert. IBA.

26 Ein Bagger arbeitet im Wasser und kratzt Feinmaterial zusammen. GP.

27 Im Kanal II werden die stabilisierenden Begleitmauern mit Spritzbeton ausgebessert. IBA.

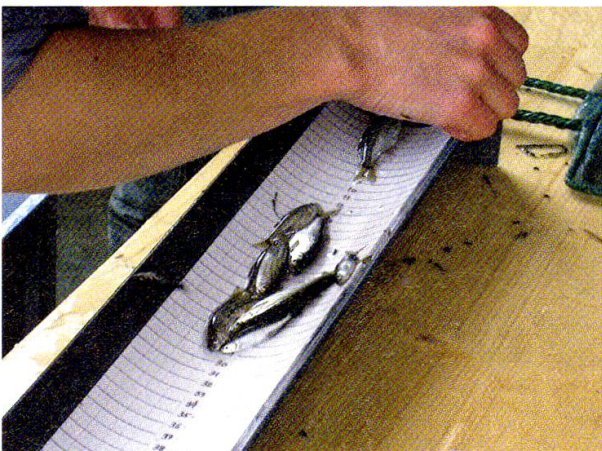
28 Reparaturen am Rechen der Zentrale II. Die Körpergrössen lassen die Dimensionen errahnen. GP.



Die mit dem Ausfischen Beauftragten arbeiteten mit Hilfe des Elektrofischfangs. Sie wurden unter anderem von August Nadler aus Rohr, Inhaber der dortigen Fischzucht Nadler, und von Spezialisten von Vereinen angeleitet. Beim Elektrofischfang trägt je eine Person auf dem Rücken einen benzingetriebenen Generator. Von diesem aus hängt hinten ein Kupferband ins Wasser (Kathode). Eine zweite Person hält eine Stange



mit einem Metallring (Anode), der durch ein Kabel mit dem Generator verbunden ist. Die Fische werden Stromstößen ausgesetzt und betäubt. Sie schwimmen dann mit dem Bauch nach oben auf dem Wasser. Eine dritte Person sammelt mit einem Netz die betäubten Fische ein.



Die Stromschläge sind so kräftig, dass diese für Menschen gefährlich wären. Deshalb tragen die Beteiligten sogenannte Wathosen.

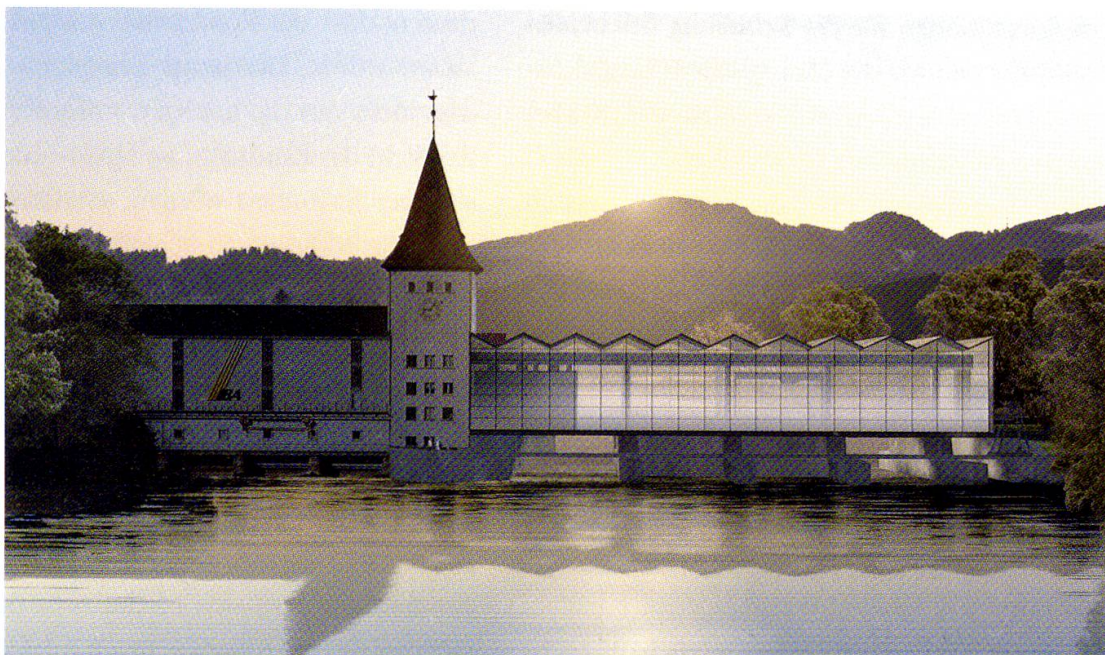
29 Dieser Mann hat im Kanal II einen stattlichen Wels gefangen. IBA.

30 Aal auf dem Grund der Aare bei Alttreu. Auf den Steinen haften Muscheln. UA.

31 Bachneunauge in einem Aquarium. PJ.

32 Eine gefangene Nase. IBA.

33 Gefangene Fische werden nach ihrer Sortierung nach Arten vermessen und inventarisiert. IBA.



Die Stromschläge sind so kräftig, dass diese für Menschen gefährlich wären. Deshalb tragen alle Beteiligten sogenannte Wathosen (diese werden bei Arbeiten in trockener Kleidung während längerer Zeit in Gewässern getragen). Die gefangenen Fische und Krebse müssen aus dem Kanal herausgehievt werden. Eine Gruppe begleitet seitlich des Kanals die fischende Gruppe (vgl. Abb. 15). Sie hat Leitern bei sich, denn es gibt am Kanalbord nur in grossen Abständen Treppentufen. Die Bilder zeigen durch den Grössenvergleich der Kanaldimensionen mit den darin Arbeitenden, wie gross diese Kanäle effektiv sind. In den Tagen der Kanalabstellung beobachteten sehr viele Interessierte die Arbeiten am und im Kanal. Diese Beteiligung ist auf mehreren Bildern zu erkennen.

Erstaunlich ist die «Fülle» und die Vielfalt an Leben (Fische, Krebse und Muscheln), welche die Erhebungen in den Kanälen ergeben haben. Bei den Fischen erfasste man 20 Arten. Der Kanal I ist wesentlich belebter (3525 Tiere) als der Kanal II

(1364 Tiere). Offensichtlich sind die Lebensbedingungen im kleineren Kanal günstiger. Von den 20 Arten sind deren 10 nicht gefährdet, 5 sind potenziell gefährdet, 3 sind gefährdet (Äsche, Schneider, Steinbeisser), eine Art ist stark gefährdet (Bachneunauge) und eine ist vom Aussterben bedroht (Nase). Potenziell gefährdet sind Aal, Bachforelle, Hasel, Stichling und Wels.

**Eine Art ist stark gefährdet
(Bachneunauge) und eine ist vom
Aussterben bedroht (Nase).**

Die Zukunft

Im Jahr 2014 wird die Konzessionszeit für das Kraftwerk Aarau enden. In diesem Zusammenhang werden die IBAarau die Zentrale II technisch erneuern. Zudem erhält sie eine moderne Gebäudehülle. Die neue Halle soll sich organisch in die vorhandene Bausubstanz integrieren und sowohl städtebaulichen wie denkmalpflegerischen Ansprüchen genügen. In den Jahren 2033–2035 wird dann die Zentrale I saniert werden.

Die Investitionen für die Sanierung der beiden Zentralen und für die ökologischen Ausgleichsmassnahmen werden sich auf rund 150 Mio. Franken belaufen.

Die Verhandlungen über die neue Konzession laufen schon lange, und zwar auf der Ebene der beiden Kantone Aargau und Solothurn und der IBAarau. Diese müssen gemäss Zeitplanung bis Ende 2014 abgeschlossen sein.

Im Prospekt der IBAarau (Lit.4) erwähnt diese die folgenden vier Ziele der Erneuerung des Kraftwerks Aarau: 1. Unsere Stromversorgung sichern. 2. Uns vor Hochwasser schützen. 3. Unsere Umwelt achten. 4. Unser Erholungsgebiet erhalten. Im Abschnitt «Prachtvolle Aarelandschaft» ist zu lesen: «Eine Fortführung der Nutzung der Wasserkraft im 21. Jahrhundert wäre nicht denkbar, ohne der Natur auch weiterhin den ihr zustehenden Respekt zu zollen. Das Erneuerungsprojekt der IBAarau sieht daher zahlreiche und vielfältige Massnahmen für den Erhalt und die Aufwertung der Flusslandschaft vor.»

Vor vielen Jahren hat sich in der Region Aarau eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich AGnu nennt (Arbeitsgruppe Natur und Umwelt Region Aarau). Diese setzt sich aus 23 Verbänden, Vereinen, Gruppen und Einzelpersonen zusammen, vor allem auch aus dem benachbarten Solothurn.

Um Gesprächs- und Verhandlungspartner im Rahmen der Konzessionserneuerung sein zu können und um mit einer Stimme zu sprechen, hat sich die bestehende Arbeitsgruppe AGnu engagiert. Sie verfasste zuhanden des Konzessionsverfahrens «Forderungen der Umweltverbände ...» (Lit.7). Darin betont sie, dass die neue Konzession die einmalige Chance biete, in dieser die modernen Anforderungen an den Zustand von Landschaft, Natur und Umwelt festzuschreiben. Die Konzessionsdauer soll mehrere Jahrzehnte betragen. Zum Beispiel würde eine, wie vorgesehen, 80 Jahre lange Konzessionszeit be-

deuten, dass die Konzession von 2015 bis 2094 laufen würde. Die lange Zeitspanne erfordert, dass nicht nur die heutigen Anforderungen aus der Sicht des Landschafts-, Natur- und Umweltschutzes formuliert werden, sondern dass man auch die Möglichkeit schafft, spätere Veränderungen der Landschafts-, Natur- und Umweltpolitik zu berücksichtigen. Es geht auch darum, neue Erkenntnisse und deren Auswirkungen miteinzubeziehen. Zudem muss auch der technische Fortschritt Anlass zu Verbesserung sein können.

Es geht also darum, einen Lebensraum Aare zu gestalten, in dem sich Fische zum Beispiel bei Hochwasser in seitlichen, tiefen Ausbuchtungen und erweiterten Bachmündungen vorübergehend aufhalten können. Sie sollen auch die Möglichkeit haben, in seitlichen Bächen zum Laichen aufzusteigen. In der Aare sollen durch gestalterische Massnahmen Bedingungen geschaffen werden, unter denen sich die bedrohten Fischarten wie Nasen, Barben oder Äschen fortpflanzen und wieder vermehren können. Diese sollen sich zu Grössenordnungen wie vor dem Kraftwerkbau entwickeln. Die beiden Kanäle werden durch gestalterische Massnahmen eine reichhaltige Fischfauna aufweisen, sodass sich auch die Fischer wieder an ihren Fängen freuen können.

Ich freue mich auf den ästhetischen Neubau der Zentrale II und auf die möglichen Massnahmen zugunsten der Landschaften, der Natur und der Umwelt!

Dank

All jenen, die mir bei der Erarbeitung dieses Beitrages in irgendeiner Weise geholfen haben, danke ich sehr herzlich. Sie haben mit mir Gespräche geführt, mir Wissen vermittelt und Bilder zur Verfügung gestellt. Es sind dies: Hansjürg Tschannen, Leiter des Kraftwerks Aarau,

IBAAarau; Roland Dätwyler, Leiter Public Relations IBAarau; Barbara Reusser, Sachbearbeiterin Public Relations IBAarau; Thomas Stucki, Kantonaler Fischereiaufseher, Abteilung Wald; Peter Mühlebach, Stadtbauamt Aarau (Tiefbau); AGIS (Aargauisches Geografisches Informationssystem), insbesondere Sophie Lambelet vom Service Center; George Pfiffner, Aarau;

Silvia Rufer, Stadtmuseum Schlössli Aarau; Dr. Armin Wassmer, Aarau; Peter Jean-Richard, Aarau; Urs Adam, Oberdorf SO; Dr. Martin Pestalozzi, Stadtarchivar, Aarau.

Gerhard Ammann ist Geograf, war Lehrer an der Neuen Kantonsschule in Aarau und ist ein engagierter Naturschützer. Er lebt in Aarau.

Verwendete Literatur

Schriften von öffentlichen Herausgebern

- 1 Das Elektrizitätswerk der Stadt Aarau 1893–1913. In Auftrag gegeben durch den Gemeinderat von Aarau im Oktober 1913.
- 2 Das Elektrizitätswerk der Stadt Aarau 1893–1933. In Auftrag gegeben durch den Gemeinderat von Aarau im Oktober 1933
- 3 Strom, Gas, Wasser. Industrielle Betriebe Aarau: 100 Jahre EWA 1893–1993. Herausgeber Industrielle Betriebe Aarau IBA. 1993. Verfasser: Dr. Martin Pestalozzi.
- 4 IBAarau: Erneuerung Kraftwerk Aarau, Faltprospekt Aarau 2008.
- 5 IBAarau Kraftwerk AG, Hauszeitung, Hansjürg Tschannen: Kanalabstellung 2009. 20. Oktober 2009.
- 6 NATUME büro für natur umwelt mensch, Dr. Claudia Friedl, St. Gallen. Fischbestandserhebung Entleerung Oberwasserkanal IBAarau. Resultate der Abfischung vom 6. Oktober 2009 ergänzt mit punktuellen Kolkbefischungen. Im Auftrag der IBAarau Kraftwerk AG. 10. Dezember 2009.
- 7 Arbeitsgruppe AGnu (Arbeitsgruppe für Natur und Umwelt der Region Aarau): Neukonzessionierung IBAarau – Kraftwerk. Forderungen der Umweltverbände im Zusammenhang mit der Neukonzessionierung des IBAarau-Kraftwerkes. 14. Mai 2010.
- 8 Jean-Richard, Peter; Suter, Gabriela; Wikart, Marcel: Auenstadt Aarau (Grobkonzept), «Aarau esch au-en-Stadt». Nov. 2009.

Presse

- 9 Schenkel, Roman: Kanal ohne Wasser, Fisch und Biber. AZ 7. Oktober 2009, S. 41.
- 10 Balmer / Müller: Grosses Interesse am trockengelegten Kanal zwischen Schönenwerd und Aarau. AZ 8. Oktober 2009, S. 37 und 39.
- 11 D/AZ: Bagger sind raus aus dem Kanal. AZ 15. Oktober 2009, S. 38.
- 12 Kuster, Sabine: Flora und Fauna, als gäbe es kein Kraftwerk (Umweltverbände fordern umfassende Massnahmen für den Naturschutz bei der Neukonzessionierung des IBAarau-Kraftwerkes. AZ 23. Mai 2010, S. 55.

Darstellungen

- 13 Ammann, Gerhard und Zuber, Markus: Der Rohrer Schachen, ein heimliches Paradies. Gemeinde Rohr 2009.
- 14 Ammann, Gerhard und Pestalozzi, Martin: Hochwasser – «nume ned gschprängt!». Aarauer Neujahrsblätter 2009, S. 51–100.
- 15 Erismann, Paul: 75 Jahre Elektrizitätswerk Aarau. Beilage im Aargauer Tagblatt am 1. 11. 1968.
- 16 Kundert, Martin: Ansichten. Die Fotoserien von Eduard Müller (1854–1915). Baden 2010.
- 17 Lüthi, Alfred; Boner, Georg, Edlin, Margareta; Pestalozzi, Martin: Geschichte der Stadt Aarau. Aarau 1978.
- 18 Pedroli, Jean-Carlo; Zaugg, Blaise; Kirchhofer, Arthur: Verbreitungsatlas der Fische und Rundmäuler der Schweiz. Documenta Faunistica Helvetica Bd 11. 1991.
- 19 Schindler, Ernst: Aus den Anfängen der Aarauer Stromversorgung, in: Aarauer Neujahrsblätter 1984, S. 66–77.

Bildnachweis:

Abkürzungen der Herkunft der Abbildungen:

UA. Urs Adam, GP. George Pfiffner, PJ. Peter Jean-Richard.

Sonaare – ein 15-jähriges Aarauer Kammermusik-Märchen

15 Jahre Kammermusik auf hohem Niveau, 180 Musikerinnen und Musiker, gut 250 Konzerte: Hinter diesen nackten Zahlen steht eine Idee, steht ein erfolgreiches Projekt und stehen vor allem Hans-Ulrich und Marga Ganz. Sie sind die Schöpfer von Sonaare. Sonaare steht für Sommerabendkonzerte, ein Podium für Junge zur Förderung des Nachwuchses in der klassischen Musik und für Gastkonzerte mit renommierten Kammermusikern. Nun tritt das Ehepaar Ganz zurück und hofft, dass es Sonaare in gute Hände legen kann, denn die Konzerte im schmucken Golattikeller sollen eine Zukunft haben.

Gewölbekeller des Aarauer Altersheims Golatti. 30. August 2000, 19 Uhr. Letzte Sonnenstrahlen dringen durch die Vorhänge. Im Saal sitzt ein erwartungsvolles Publikum, darunter viele Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenheims. Hans-Ulrich Ganz begrüsst die Gäste, seine Frau Marga verteilt den zuletzt Eintreffenden liebevoll gestaltete Abendprogramme. In wenigen Minuten wird ein blutjunges Streichquartett auftreten. Die vier Quartett-Mitglieder, drei Damen, ein Herr, sind 16- bis 18-jährig, studieren Musik oder haben dies vor. Das Ensemble nennt sich «Auris», was auf Lateinisch «Ohr» heisst. Das Quartett wird also sein Debütkonzert geben, mit Werken von Beethoven, Rosetti und Schubert.

Aus einer Idee wird Wirklichkeit

Hans-Ulrich Ganz, pensionierter Kantonsschullehrer, und seine Frau Marga sind ganz grosse Klassik-Liebhaber. Um ein ihnen viel bedeutendes Werk zu hören, zum Beispiel Schumanns Klavierquintett, reisen sie oft und gerne quer durch die Schweiz. Und so entschlossen sie sich, die kulturarme Zeit im Hochsommer für eine

neue, kleine, aber feine Konzertreihe zu nutzen: So entstand die Idee der «Sommerabendkonzerte». Das war vor ziemlich genau 15 Jahren.

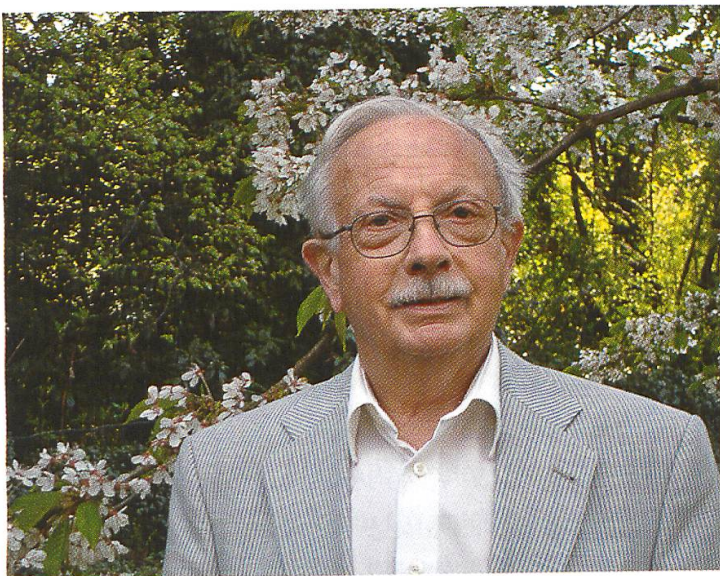
Für die ersten Klavierabende stand noch kein Flügel zur Verfügung. Man holte das alte Klavier des Altersheims, liess es stimmen.

Weil gute Ideen nur dann etwas taugen, wenn man aus ihnen etwas macht, kam es im Juli 1994 zu einem Prologkonzert und ein Jahr später zu den ersten drei Sommerabendkonzerten. Es gab sie anschliessend in schöner Regelmässigkeit, Jahr für Jahr. Musikfreunde entdeckten die kostbare Konzertreihe, und bald füllten längst nicht nur Bewohner des Altersheims den akustisch ansprechenden Saal.

Für die ersten Klavierabende stand noch kein Flügel zur Verfügung. Man holte das alte Klavier des Altersheims, liess es stimmen. Zwei Jahre spä-

1 Hans-Ulrich und Marga Ganz in ihrem Garten.

2 Das erste Programm: Sommerabendkonzerte 1995.



GOLATTIKELLER
AARAU

SOMMERABEND-
KONZERTE
1995

**Chez
Seannette**
das Spezialitäten-Restaurant im Herzen von Aarau
und mit einem 
für die Sommerabend-Konzerte

ter kauften Hans-Ulrich Ganz und der damalige Leiter des Altersheims, Eduard Scheidegger, einen Flügel für 12 000 Franken. Viele private Spender trugen zu dieser für die junge Kulturreihe beachtlichen Investition bei. Einige der grosszügigsten Spender wollten dabei unbedingt ungenannt bleiben. Der Flügel gehört übrigens heute der Stadt Aarau, die auch das Altersheim Golatti betreibt. Die Sonaare-Initianten haben das Instrument der Stadt geschenkt.

Neben Hans-Ulrich und Marga Ganz spielte Eduard Scheidegger in der Entwicklung von Sonaare eine grosse, unverzichtbare Rolle. Nicht nur stellte er den schmucken Konzertraum zur Verfügung, den seine Frau jeweils liebevoll mit einem schönen Sommerblumenstrauss schmückte. Nach den Konzerten stand stets ein leckeres Buffet bereit, das Zuhörern und Interpreten die Möglichkeit bot, sich zu unterhalten. Die Musiker konnten vom Veranstalter zum Essen eingeladen werden, während die Konzertbesucher ihren Anteil bezahlten. «Solche Begegnungen bringen sehr oft neue Engagements», sagt der

Es braucht Menschen, die bereit sind, ehrenamtlich und uneigennützig mitzuwirken und als «Lohn» die schöne Musik der engagierten Künstler entgegennehmen.

Cellist des Auris-Quartetts. Die heutigen bürokratischer wirkenden Strukturen verunmöglichen leider solche mit Idealismus erbrachten Zusatzleistungen. Es ist bei Projekten wie Sonaare immer dasselbe: Es braucht Menschen, die bereit sind, ehrenamtlich und uneigennützig mitzuwirken, die dabei eher im Hintergrund bleiben und als «Lohn» die schöne Musik der engagierten Künstler entgegennehmen.

Stelldichein junger und älterer Künstler

Musikfreund Ganz hatte keinerlei Schwierigkeiten, Musikerinnen und Musiker zu finden, die gerne, zum Teil oft, in seiner Konzertreihe auftreten wollten. Dank freundschaftlicher Beziehungen spielten gelegentlich auch etablierte einheimische Musiker. Im Vordergrund standen aber immer junge Talente, zum Beispiel spielten Geigerinnen und Geiger im Alter von 12 bis 18 Jahren an einem Abend die wichtigsten der virtuosen Violinstücke von Sarasate. In den Konzertreihen traten über 180 Musikerinnen und Musiker in gut 250 Konzerten auf. Viele von ihnen haben die Musik zum Beruf gemacht, einige haben andere Wege gesucht und gefunden. «Einer», erzählt Hans-Ulrich Ganz, «ist zur Lufthansa gegangen, als Flugbegleiter. Wenn er Zeit hat, spielt er immer noch Klavier, aber nicht mehr öffentlich.» Zwei ehemalige Mitglieder des Auris-Quartetts spielen heute im besten Orchester der Schweiz, das sich auch international einen Namen macht: im Zürcher Tonhalle-Orchester. Die Bratschistin hat ein ausgedehntes Praktikum beim Orchester des Bayerischen Rundfunks in München absolviert. Alle drei betonen, dass ihnen die Konzerte bei Sonaare viel gebracht haben: Sie haben Erfahrungen gesammelt, das Kammermusik-Repertoire oder einen Teil davon erarbeitet, vor Publikum spielen gelernt und – ein wenig Geld für ihre Leistung bekommen. Andere reisen als Solistinnen oder Solisten rund um die Welt.

Von der Küche ins Internet

Die Programme, die Vorgespräche, die Planung geschahen im Heim des Ehepaars Ganz am Bühlerin in Aarau zunächst mit einfachsten Mitteln. Erst in der Mitte der Sonaare-Geschichte entstanden eine Website, ein Logo, eine Corporate Identity und ein Corporate Design. Werner Stähli und Marc Habermacher waren hier die ehrenamtlichen Helfer. Die ansprechend gestaltete Web-

site (www.sonaare.ch) gibt einen ausführlichen Rückblick auf die Konzerte seit 2000, bringt eine Liste aller Musikerinnen und Musiker, eine kleine Geschichte von Sonaare und eine Vorschau auf kommende Konzerte.

An vielen Hoch- und Fachhochschulen und in anderen Institutionen kann man heute den Beruf des Kulturmanagers erlernen. Hans-Ulrich und Marga Ganz haben die Aufgabe der Konzertmanager mit Herz und Herzblut, Liebe zur Musik, Sorgfalt und zuverlässiger Pflege von Beziehungen erfüllt. Sie haben erkannt, welche Schlüsselqualifikationen es dafür braucht. Keine Schule der Welt kann diese vermitteln: Entweder hat man sie, oder man hat sie nicht.

«Ich hätte nicht gewusst, wo ich vor Publikum das Diplomkonzert hätte proben können, wenn Sonaare nicht gewesen wäre.»

«Podium der Jungen»

Nachwuchsförderung in der Musik wird in der Schweiz weder systematisch noch nachhaltig gepflegt. Die Gründer von Sonaare haben sich dafür eingesetzt und deshalb ihr Angebot ausgebaut. Neben den Sommerabendkonzerten entstanden eine zweite und dritte Konzertreihe, das «Podium der Jungen» und «Gäste bei Sonaare». Noémie und Seraphina Rufer, Gwendolyn Rouiller, Lea Boesch, Lech Uszinsky, Benja-

3 Die hervorragende russische Pianistin Elina Kaikova, die heute in der Schweiz lebt, spielt und unterrichtet, ist von Hans-Ulrich und Marga Ganz mit grossem Engagement gefördert worden. Sie ist bis heute eine sehr gute und gern gesehene Freundin im Hause Ganz geblieben.

4 Als Gast bei Sonaare spielte der Cellist Raphael Wallfisch sämtliche Solo-Suiten von Johann Sebastian Bach.



min Nyffenegger, Daniel Meller, Elina Kaikova, Oliver Schnyder, Sol Gabetta, Noëlle Gruebler, Stefanie Lanzrein, Fabienne Leresche, Marlis Walter, Beat Sieber, Daniel Schärer sind nur einige der Nachwuchskünstler, die bei Sonaare mitgemacht oder da gar debütiert haben und bis heute in der Musikszene eine Rolle spielen. «Ich hätte nicht gewusst, wo ich vor Publikum das Diplomkonzert hätte proben können, wenn Sonaare nicht gewesen wäre», sagt eine Musikerin. Ihr Diplomkonzert hat im Golattikeller stattgefunden. «Als ihre Mitspieler nicht rechtzeitig da waren, begann sie hemmungslos zu heulen», erzählt Hans-Ulrich Ganz. «Sie verpatzte den Anfang, begann ihr Soloprogramm ein zweites Mal, bekam aber trotzdem ihr Diplom. Die Krokodilstränen waren dann auch weg.» Der jüngste Klaviersolist im Gewölbekeller direkt unter der Aarauer Altstadt war übrigens ganze sechs Jahre jung!

Sonaare, das Podium für junge Talente, wurde rasch bekannt. Oft suchten junge Musiker, auch aus dem Ausland, den Kontakt zu Hans-Ulrich Ganz, wollten in seiner Reihe auftreten. Selten sprachen sie von Geld. Der Auftritt war wichtiger als die Gage.

«Gäste bei Sonaare»

Neben den Sommerabendkonzerten und dem Podium der Jungen luden Hans-Ulrich und Margareta Ganz, zu denen von 2001 bis 2007 auch Sandra Habermacher als hoch motivierte und ideenreiche Mit-Organisatorin stiess, Koryphäen aus der Musikwelt ein. Dazu gehörten beispielsweise der Pianist Christian Chamorel, das Schweizer Bläserensemble, das Prager Guarneri-Trio, das Gémeaux-Quartett, die Geiger Karel Boeschoten und Alexandre Dubach, der Cellist Raphael Wallfisch (er, der ausser Atem und frustriert in Aarau ankam, weil ihm im Zug seine Brieftasche gestohlen worden war und den Sand-

Es war zwar nie Ziel von Sonaare, die Weltklasse nach Aarau zu bringen. Aber ab und zu war sie da und setzte Akzente, unvergessliche Farbtupfer.

ra Habermacher in ihrer Wohnung mit Tee aufpöppelte), der Pianist Oliver Schnyder, die Geigerin Fränzi Frick oder das Galatea-Quartett. Sogar der weltberühmte Pianist Andrei Gawrilow trat bei Sonaare auf. Was diese berühmten Gäste bei Sonaare schätzten? Ganz sicher haben die liebevolle Betreuung vor, während und nach den Konzerten, die sorgfältig gestalteten Programme und das begeisterungsfähige Publikum wesentlich dazu beigetragen, dass sich die weltgewandten Musiker im «kleinen» Aarau stets wohlfühlten. Es war zwar nie Ziel von Sonaare, die Weltklasse nach Aarau zu bringen. Aber ab

und zu war sie da und setzte Akzente, unvergessliche Farbtupfer. Die Gastkonzerte fanden übrigens nicht im Golattikeller, sondern im kleinen Saal des Kultur & Kongresshauses statt, was natürlich erhebliche Mehrkosten verursachte.

Eine nette Erinnerung: Der Aargauer Komponist Michael Schneider wurde zu einer Uraufführung nach Moskau eingeladen. Auf die Frage einer russischen Flötistin nach seiner Herkunft nannte er Aarau, worunter sie sich wohl nichts vorstellen könne. Aber die junge Musikerin antwortete strahlend, dass sie Aarau sehr wohl kenne, denn sie habe dort bei einer Familie Ganz wochenlang gewohnt.

Vielfältige Programme

Vor zwölf Jahren zum Beispiel wartete ein ganz spannendes Programm auf das Publikum: Schuberts gesamtes Klavierwerk zu vier Händen. An sechs Abenden haben damals die aus Japan stammende Pianistin Junko Holma-Mizuno und ihr Gatte, der Finne Teemu Holma, gespielt: ein ehrgeiziges, herausforderndes Unterfangen, das indessen hervorragend gelungen ist.

Der Deutsche Uwe Balser seinerseits hat einen Komponisten vorgestellt, den man hier kaum kennt: Nikolai Karlowitsch Medtner, einen Russen, der, wie Schubert, sehr viel für Klavier komponiert hat, so einen Zyklus, dem er den Titel «Natur» gab.

Eine wichtige Rolle spielte in den Anfängen von Sonaare auch der Liederzyklus «Die schöne Magelone» von Johannes Brahms, dies auch deshalb, weil Hans-Ulrich Ganz ein ganz grosser Brahms-Liebhaber ist. Und dann präsentierte Sonaare Programme mit allen bekannten, aber auch –

5 Programm zum Abend mit dem Liederzyklus «Die schöne Magelone» (2003, mit dem Tenor Valentin Johannes Gloor, der Pianistin Christiane Frucht und dem Erzähler Michael Wolf). Zeichnung: Heinz Wolf, Aarau.



und das ist besonders verdienstvoll – mit unbekannten, noch zu entdeckenden Komponisten, und zwar für die unterschiedlichsten Kammermusik-Formationen oder für Solo-Instrumente. Weil sich Sonaare bei den Musikliebhabern einen guten Namen geschaffen hatte, durften die Konzertorganisatoren auch Unbekanntes, Experimentelles, Überraschendes wagen. So gab es ein Programm mit lauter Werken des 21. Jahrhunderts, das auch von einer Vertretung des mitfinanzierenden Kuratoriums besucht wurde.

Dank den tollen Musikern und den abwechslungsreichen Programmen gelang es Hans-Ulrich und Marga Ganz, einen Besucherkreis aufzubauen, der den Konzerten über Jahre hinweg treu blieb.

Freischaffender Musiker – ein harter Job

An den Musikhochschulen studieren zahlreiche Instrumentalisten und Sänger. Viele sind ausgezeichnete Musiker, andere eher Durchschnitt. Höchste Qualität bedeutet nicht unbedingt beruflichen Erfolg, Mittelmass nicht zwingend Arbeitslosigkeit. Sehr oft entscheiden wenig nachvollziehbare Kriterien über den Werdegang eines Künstlers. Da spielen nicht selten Beziehungen mit, Netzwerke, bei denen die Qualität erst an zweiter Stelle kommt. Bei hervorragenden Leistungen kann es vorkommen, dass der Musiker, die Musikerin nicht zur rechten Zeit am richtigen Ort ist, nicht die passenden Leute zu ihrem Bekanntenkreis zählen darf, sich vielleicht zu wenig in der Öffentlichkeit zeigt.

So wurde und ist Sonaare eine Plattform vor allem auch für freischaffende Musiker, die nicht ein regelmässiges, den Lebensunterhalt abdeckendes Einkommen aus der Tätigkeit in einem professionellen Orchester, an einer Kantons- oder Musikschule beziehen. Selbst ein Pensum an einer Schule oder eine feste Stelle in einem Berufsensemble sind keine Garantie dafür, dass ein

Musiker von diesen Engagements leben kann. Ein Mitglied des Aargauer Symphonie Orchesters kann von diesem Job nicht leben, da braucht es Zusatzeinnahmen. Andere Formationen, so das Aargauer Kammerorchester und der Schweizer Kammerchor, verschwinden aus der Kulturszene. Da werden Berufsmusiker rasch arbeitslos und

Sehr oft entscheiden wenig nachvollziehbare Kriterien über den Werdegang eines Künstlers.

stehen in Anbetracht des gesättigten Arbeitsmarktes buchstäblich auf der Strasse.

In einem Brief an die Freunde von Sonaare hat Hans-Ulrich Ganz im Juli 2010 Folgendes geschrieben:

«Die Diskussion um das Thema <freischaffende Musiker> beschäftigt uns schon lange; die wirtschaftlich höchst unsichere Lage vieler junger Musiker ist vor allem in der Schweizer Musikzeitung immer wieder Anlass zu Diskussionsbeiträgen. Pensum für Musiklehrerstellen werden neuerdings in Minuten ausgeschrieben, junge Musiker halten ganze Zeitspannen für <ihr> Orchester frei und erfahren dann, dass das Projekt gar nicht stattfindet. Und im Aargau wird einem Kammerorchester der Beitrag gestrichen, einem Ensemble, das für den jungen, einheimischen Nachwuchs eine künstlerische Heimat sein konnte.

Es bildet sich immer mehr eine Dreiklassengesellschaft: Junge Musiker müssen froh sein über ein in Minuten definiertes Minipensum, glücklichere Kolleginnen und Kollegen unterrichten in einem relativ festen Anstellungsverhältnis, wo sie zudem über Übungsgelegenheiten verfügen, und als Elite besetzen etablierte Kräfte meist ausländischer Herkunft jene Positionen, die finanziell mehr als grosszügig dotiert sind. Damit erleben wir auch im Musikleben das Phänomen der Konzentration und der

«Übernahmen» und parallel dazu das, was man früher als «Lädelisterben» bezeichnete.»

In der «Schweizer Musikzeitung» hat Afra Fraefel unter dem Titel «Vom Preis der Freiheit» Folgendes geschrieben:

«Nur wenige Musiker und Musikerinnen wählen die freie Szene der Freiheit willen und ziehen ganz bewusst die freien künstlerischen Entfaltungsmöglichkeiten dem festen Salär vor. Die grosse Masse der freien Musiker und Musikerinnen ist unfreiwillig in Freiheit und würde diese wohl gerne gegen eine Festanstellung tauschen. Wer schon einmal versucht hat, ohne Subventionen mit eigenen Projekten über die Runden zu kommen, weiss, wie viel Aufwand über Jahre geleistet werden muss, um dann irgendwann vielleicht einmal auf dem Existenzminimum davon leben zu können.»

Es darf nicht sein, dass ein Berufsmusiker aus Deutschland anruft und fragt, ob er bei Sonaare spielen dürfe und von sich aus ein Honorar von 450 Franken, wenn nötig von sogar nur 250 Franken zur Diskussion stellt – und die Reisekosten selber tragen will. Sonaare hat ihn engagiert und ihm etwas mehr als verlangt bezahlt, zuzüglich Spesen. Ein anderes Beispiel: Ein freischaffender Musiker, der auch mal bei Sonaare gespielt hatte, unterrichtete im Wallis und musste unmittelbar nach dem Dozenten-Konzert auf eigene Kosten nach St. Moritz fahren, mit einem geliehenen Auto, weil es keine andere Möglichkeit gab. Plötzlicher Schneefall machte diese Reise zum Abenteuer. Er schaffte es, musste aber gleich nach Ankunft zur Probe und zum Konzert antreten. Stress pur. Von Freiheit, Gelassenheit vor dem Auftritt, mentaler Vorbereitung keine Rede. Mag sein, dass Sonaare für viele Freischaffende ein Tropfen auf den heissen Stein war und ist, aber immerhin.

Schwierige Finanzierung

Wenn man sich die Konzertprogramme genau ansieht, trifft man auf die Namen etlicher treuer Geldgeber. Natürlich war und ist die öffentliche Hand mit dabei: die Stadt Aarau, das Aargauer Kuratorium. Letzteres beteiligt sich mit 6000 Franken am Jahresprogramm mit rund zwanzig Konzerten.

Dazu kamen sehr willkommene Beiträge des Migros Kulturprozenten, der Industriellen Betriebe Aarau, aber auch der Aargauischen Kantonalbank, der Weinkellereien Aarau, der Papeterie Hagenbuch, von Brillen Trotter, Poffa Optik, Blumen Linder und in den Anfängen vom Ehepaar Böhler (Restaurant Jeannette), dazu von Geigenbau Wilhelm in Suhr und von der Aargauischen Stiftung für Gesang und Musik. Ein echtes Sponsoring, also eine Unterstützung mit über mehrere Jahre abgeschlossenem Vertrag und klar vereinbarten Gegenleistungen, gab es nie, obwohl Sonaare eine Perle für einen Sponsor gewesen wäre. So gehören die erwähnten Beiträge aus der Wirtschaft zu jener Finanzierungs-kategorie, die, neben den Zuwendungen der öffentlichen Hand, für Sonaare lebenswichtig waren und sind: Spenden. Sehr oft haben Privatpersonen Geld gespendet, weil ihnen Sonaare am Herzen lag. Nach einem Konzertbesuch sagte der Luzerner Unternehmer Arthur Waser spontan seine Unterstützung der Sonaare-Konzerte zu.

Der Eintritt zu den Sonaare-Konzerten war jahrelang frei. Vielmehr setzte man auf die Freiwilligkeit und Grosszügigkeit der Konzertbesucher und bat diese beim Ausgang um einen Beitrag. Der Kollektentopf war nicht selten ansehnlich gefüllt. Auf Verlangen des Kuratoriums musste das System geändert und ein Mindestbeitrag von zehn Franken erhoben werden.

Auf jeden Fall haben Hans-Ulrich und Marga Ganz viel Zeit in die Geldbeschaffung investiert. Selber haben sie mit ihrer Arbeit nichts verdient.

Sommerabendkonzerte 2010
Golattikeller Aarau



„... freischaffend ...“

www.sonaare.ch

«Es ist meist gerade aufgegangen, aber ab und zu ist auch ein kleines Defizit übrig geblieben, natürlich zu unseren Lasten», meint der Schöpfer von Sonaare.

Ein Fazit

Hans-Ulrich und Marga Ganz und all jene, die mit ihnen zusammen die über 250 Konzerte vorbereitet, gestaltet, finanziert und durchgeführt haben, sind in all den Jahren das geblieben, was man von «Kulturveranstaltern» erwartet: bescheiden, der Musik und deren Interpreten verpflichtet, freundlich, hilfsbereit, visionär, aber auch zielorientiert, sorgfältig, vorausschauend, behutsam mit Ressourcen umgehend, ehrlich, wissend. Sie müssen gute Zuhörer sein, das Wesentliche vom Unwesentlichen unterscheiden können, Menschen mögen, Grenzen setzen können, dort, wo dies unumgänglich ist, Freiheiten zulassen, wo dies möglich ist und Sinn macht, mitunter hartnäckig sein. Das sind Schlüsselqualifikationen, denen sich auch Manager in der Wirtschaft, Sportvermarkter, professionelle Kulturagenturen verpflichtet fühlen müssen.

Zahlreiche Musikerinnen und Musiker erinnern sich gerne und oft an ihre Auftritte im Golattikeller oder im kleinen Saal des Aarauer Kultur & Kongresshauses (KUK). Einer von ihnen betont, nur selten sei er so nett empfangen worden, nicht oft habe er im Veranstalter einen so kompetenten Partner gefunden, mit dem man auch tiefere Gespräche über Musik habe führen können und der jedes Problem rasch und unkompliziert gelöst habe. Als eine Künstlerin unmittelbar nach dem Konzert mit dem Auto nach Basel zurückkehren musste, das Auto aber irgendwo unten an der Aare parkiert hatte, wusste sie sich nicht zu helfen. Der Weg zu Fuss zum

Auto: zu lang. Ein Taxi bestellen: zu teuer. Mit dem Bus: nicht möglich, da fährt keiner hin. Was geschah? Nach dem Konzert stand das Auto direkt vor dem Eingang des KUK. Sonaare hatte das «Problem» gelöst, und die Musikerin brauchte nur noch einzusteigen und loszufahren. Vor allem aber haben jene, die bei Sonaare aufgetreten sind (und die Veranstalter konnten längst nicht alle Anfragen berücksichtigen), das Podium, das sie nutzen durften, über alles geschätzt. «Es gab nur wenige Probleme. Ein einziges Mal», erinnert sich Hans-Ulrich Ganz, «hat sich eine Musikerin ziemlich daneben benommen.»

Im Sommer 2010 ist die lange Reihe der Sommerabendkonzerte zu Ende gegangen, genauer gesagt am 19. August, mit dem Klavierduo Vilija Poskute und Tomas Daukantas, die nicht zum ersten Mal Gäste bei Sonaare waren. Hans-Ulrich und Marga Ganz blicken mit ein wenig

Hans-Ulrich und Marga Ganz blicken mit ein wenig Wehmut, aber auch einem bescheidenen Stolz zurück auf ihr Werk, auf ihr fast volljähriges «Kind».

Wehmut, aber auch einem bescheidenen Stolz zurück auf ihr Werk, auf ihr fast volljähriges «Kind». «Man wird halt älter, und zudem wird es nicht einfacher, ein Konzertpublikum zu finden. Es gibt Mitbewerber, andere Veranstalter, und der Aarauer Markt für Klassik, insbesondere für Kammermusik, ist nicht unbegrenzt.» Gerade die Konkurrenz, die auch in Zürich, Basel und Luzern sitzt, hat auch andere, langjährige Konzertveranstalter dazu bewogen, ihr Angebot zu überdenken und einzustellen. Als Beispiel sei der Konzertfonds Baden erwähnt, hinter dem auch selbstlose Musikfreunde standen, die Jahr für Jahr, zuletzt in der Saison

6 Das letzte Programm: Sommerabendkonzerte 2010 mit dem treffenden Motto «... freischaffend...»

2009/10, vier Symphoniekonzerte organisiert haben.

Hat Sonaare eine Zukunft? Hans-Ulrich Ganz möchte, dass sein Werk weiterlebt. Versprechen wollte und konnte er aber Ende Juli 2010, bei Redaktionsschluss der Aarauer Neujahrsblätter, noch nichts.

Zum Schluss gilt es zu danken: Hans-Ulrich Ganz, Marga Ganz, Ursula und Werner Stähli, Eduard und Rösli Scheidegger, Sandra Habermacher. Sie haben Sonaare geschaffen, aufgebaut, weiterentwickelt, zum Erfolg geführt. Diese Menschen hat ein Thema eng miteinander verbunden: die Liebe zur Musik, zur Kammermusik. Diese bleibt ebenso wie die Gewissheit, dass an ganz vielen Orten Musikerinnen und Musiker, aber auch Leute, die sich für andere Berufe entschieden haben, leben und wirken, die mit guten, schönen Erinnerungen Sonaare verbunden bleiben. Ein Geschenk zum Abschied will Hans-Ulrich Ganz nicht. Die Musik und die vielen spannenden Begegnungen bleiben sein

schönster «Lohn». Und wenn sein Nachfolger oder seine Nachfolgerin mit ebenso viel Herzblut an die schöne Aufgabe herangeht, dann freut das den Sonaare-Gründer riesig.

Wie recht hatte Elisabeth Feller, die in der «Aargauer Zeitung» vom 14. Juli ihre Vorschau auf die Sommerabendkonzerte 2010 so betitelte: «Stets ein Gentleman geblieben!» Wen sie damit meinte? Hans-Ulrich Ganz, natürlich.

Jürg Nyffenegger hat nach seinem Studium in Geschichte und Literatur unter anderem lange Jahre als Verantwortlicher für das Kulturprozent der Migros Bern (heute Migros Aare) gearbeitet und sich daneben in klassischer Musik weitergebildet. Er ist heute in der Erwachsenenbildung tätig, ist ein regelmässiger Konzertbesucher, hat oft Konzertbesprechungen für die «Aargauer Zeitung» verfasst und moderiert Kulturmanagement-Seminare für Musikstudenten der Zürcher Hochschule für Kunst. Er wohnt seit 26 Jahren in Unterkulm und ist Vater dreier Kinder.